**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 16 (1962)

**Heft:** 2: Dänemark = Danemark = Denmark

**Artikel:** Schauspielhaus Düsseldorf : für die Ausführung bestimmter Entwurf 1961

**Autor:** Zietschmann, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-331148

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Bernhard Pfau, Düsseldorf

# Schauspielhaus Düsseldorf

## Für die Ausführung bestimmter Entwurf 1961

Mit der Beauftragung von Architekt Bernhard Pfau für den Neubau des Schauspielhauses Düsseldorf ist ein langerwarteter Entscheid seitens des Rates der Stadt Düsseldorf gefällt worden. Die drei aus dem Wettbewerb von 1960 hervorgegangenen ersten Preisträger, Ernst Brockmann, Hannover, Richard Neutra, Los Angeles und Bernhard Pfau, Düsseldorf hatten in der Zwischenzeit den Auftrag gehabt, ihre Projekte weiter durchzuarbeiten. Heute liegt das vom Rate der Stadt zur Ausführung bestimmte Projekt im Maßstab 1:100 vor. Wir gratulieren unserem verdienten Patronatsmitglied zu diesem großen Erfolg. An der ursprünglichen Fassung der Idee hat sich nichts geändert. Bernhard Pfau sucht dem durch das Programm festgelegten Bau, in dem ein großes Haus mit 1100 Plätzen und ein kleines Haus mit 350 Plätzen verlangt war, einen möglichst klaren äußeren und inneren Ausdruck zu geben. Er hebt alle für den eigentlichen Theaterbetrieb notwendigen Räume vom Erdboden ab. Im Erdgeschoß selbst liegen ausschließlich Zu- und Ausgänge, Verkehrsräume und Garderobenräume. Man kann von allen Seiten in dieses Theater hereinkommen, hauptsächlich vom Hofgarten her (nördlich) und aus der übrigen Stadt (südlich), City und Altstadt.

Damit der Bau unverwechselbar ein Theater sei, muß auch der Bühnenturm als Hauptbestandteil in die Komposition eingebaut werden, und nicht, wie bei vielen anderen modernen Versuchen – zum Beispiel in Essen – cachiert werden unter einer äußeren, bis zu der Höhe des Bühnenturms verlaufenden Hülle, oder aber wie bei anderen als unangenehmes zusätzliches «Etwas» das durch seine nun einmal notwendige Größe dann nur stört. Der Architekt hat die große Chance, daß die Werkstätten und besonders auch das Haupt-Kulissen und -Requisitenlager nicht im eigentlichen Theaterbau untergebracht werden müssen, sondern sich in einem anderen, nahegelegenen Gebäude befinden. Dadurch ist in Düsseldorf das sehr schwierige Problem der großen Masse von Werkstätten, die in Köln zusammen mit dem Bühnenhaus zu einem «Monument» geformt wurden, hinfällig.

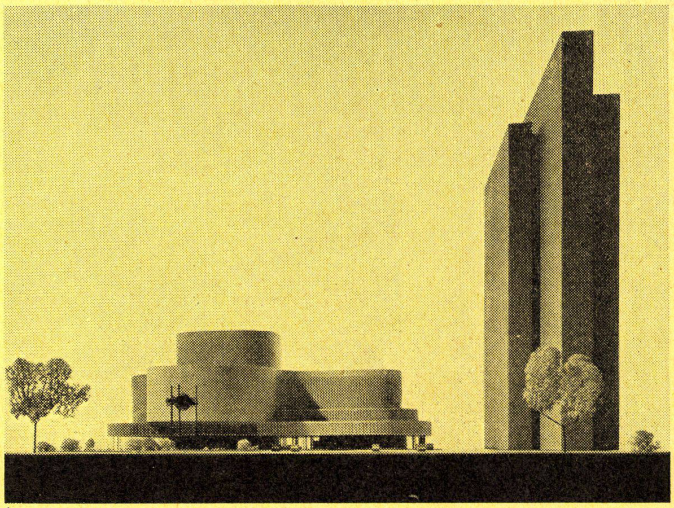
Während das große Haus mit einer traditionellen Bühne, allerdings unter Zuhilfenahme weitgehender Erweiterungsmöglichkeiten des Bühnenrahmens geplant wird, gab die Stadt dem Architekten den Auftrag, das kleine Theater, ähnlich wie in Mannheim, als Experimentiertheater zu bauen. Es ist zu hoffen, daß als Folge davon nun auch Stücke geschrieben werden, die sich für diese neue Theaterform eignen.

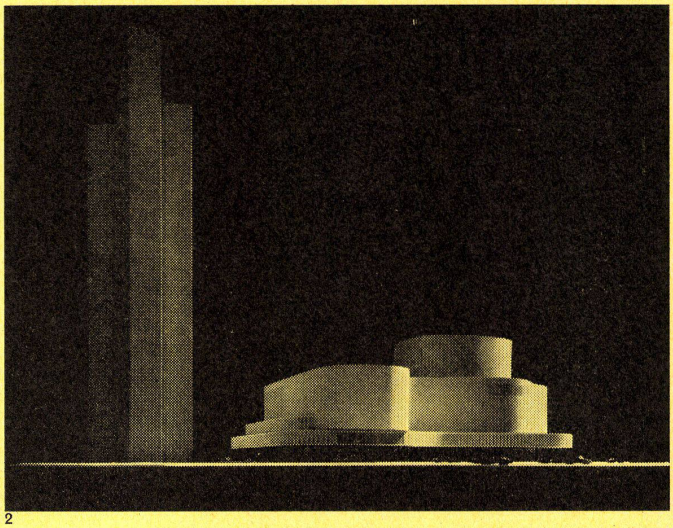
Die ursprüngliche Forderung, ein gemeinsames Foyer zu bauen, ist fallengelassen worden. Die Eingangsverhältnisse sind großzügig. Es liegt zwischen den beiden Häusern im Erdgeschoß eine breite Passage, aus der man rechts von der City kommend in die Garderobe des großen Hauses und links in die Garderobe des kleinen Hauses geht. Diese Garderoben liegen im großen Haus einige Stufen tiefer. Man durchgeht sie im Sens-unique, wird quasi durchgeschleust, entledigt sich dort der Regenmäntel, nassen Schuhe und Hüte und ist von dort ab der festliche Theaterbesucher. Ebenso wird es dadurch beim Hinausgehen keinerlei Gedränge mehr geben. Nun folgen einige Stufen, die wieder auf das Niveau der Straße führen und dann eindeutig rechts und links hinauf auf eine Galerie zwei breite Treppen, die vielleicht in einer späteren Ausarbeitung des Projekts noch zu Rampen werden. Damit bereitet sich der Zuschauer innerlich auf das festliche Ereignis der Aufführung vor. Die dann folgende Treppe ist schon Bestandteil des Zuschauerhauses und führt direkt auf die Höhe der ersten Plätze, folgt dann den steigenden Sitzgruppen seitlich des Zuschauerraumes bis hinauf zu den obersten Plätzen...

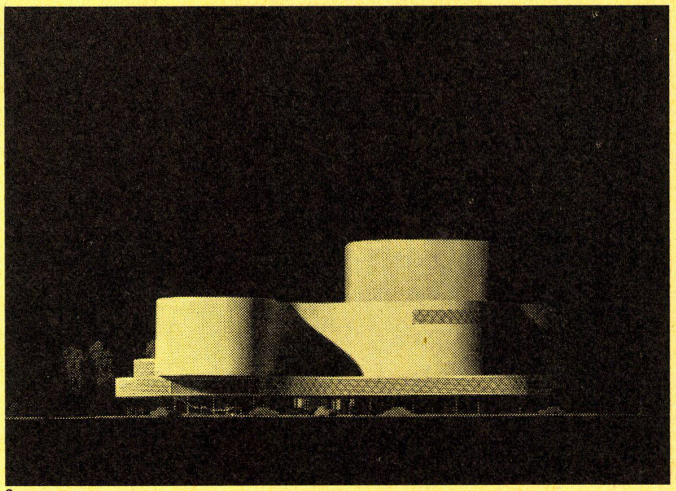
Die beiden Zuschauerräume sind ranglos ausgeführt. Der Rang ist für Bernhard Pfau ein Überbleibsel aus vergangenen Zeiten. Schon die Bezeichnung «Rang» nimmt Bezug auf die Rangordnung des auf diesen verschiedenen Rängen sitzenden Publikums. Im Düsseldorfer Neubau sollen lediglich durch die Entfernung von der Bühne differenzierte, im übrigen aber gleichwertige Plätze vorhanden sein. Die Höhendifferenz von der Straße bis zu den unteren Eingängen des Zuschauerraums beträgt zirka 6,60 m. Das ist im Vergleich zu den Höhendifferenzen eines normalen Theaters, wo bis zu den oberen Rängen 10, 12 m und mehr überwunden werden müssen, wenig.

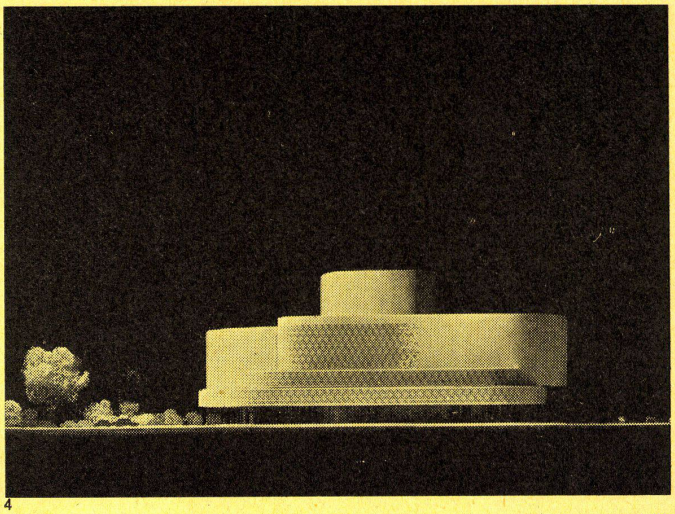
Für beide Zuschauerräume suchte Pfau vor allem eine Raumform im menschlichem Maßstab, die das wichtige Problem der Proportion, und natürlich die akustische Bewältigung der Klangprobleme, lösen soll. Der große Zuschauerraum hat eigentlich keine Wände und keine Decke. Der Begriff Stütze und Last ist vollständig ausgeschaltet. Der Boden hebt und senkt sich über Wände und Decken in verschiedenen Schwingungen und Kurven, die den Verlauf der Raumform in Richtung Bühne deutlich anzeigen. Die Wände und damit auch die Decken sind profiliert, (Fischschuppen ähnlich), wodurch die akustische Wirkung erreicht wird; außerdem liegen hinter den lamellenartigen Wandteilen Beleuchtungsanlagen, die es erlauben, den ganzen Raum in einer unwirklichen Art und Weise heller und dunkler werden zu lassen.

1
Ansicht vom Hofgarten mit Hochhaus der Phoenix Rheinrohr.
2
Ansicht von der Stadt mit Hochhaus der Phoenix Rheinrohr.
3
Ansicht von der Stadtseite; links das kleine Haus, rechts das große Haus mit Bühnenturm.
4
Ansicht von der Seite des Hochhauses.


1


2

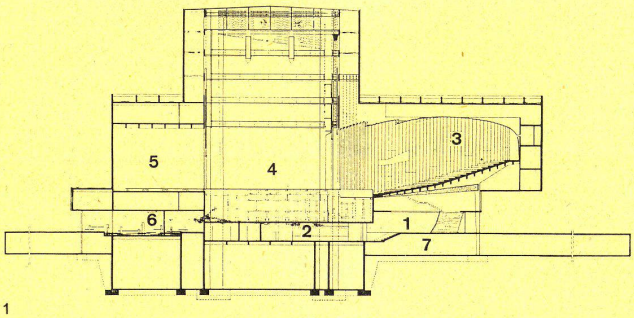

3


4

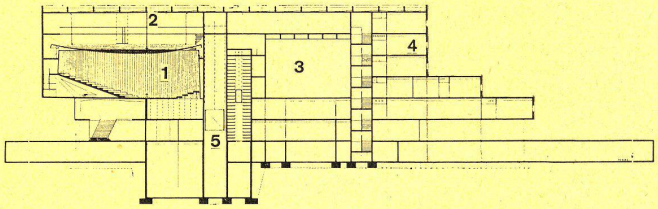
1
Schnitt durch das große Haus. 1:1000
1 Foyer
2 Garderobe des großen Hauses
3 Großer Zuschauerraum
4 Bühne des großen Hauses mit Schnürboden und Maschinenkeller
5 Hinterbühne
6 Teich
7 Garagen

2
Schnitt durch kleines Haus und Seitenbühne des großen Hauses. 1:1000
1 Kleines Haus
2 Eiserner Vorhang
3 Magazin des großen Hauses
4 Kleinwerkstätten
5 Hebebühne

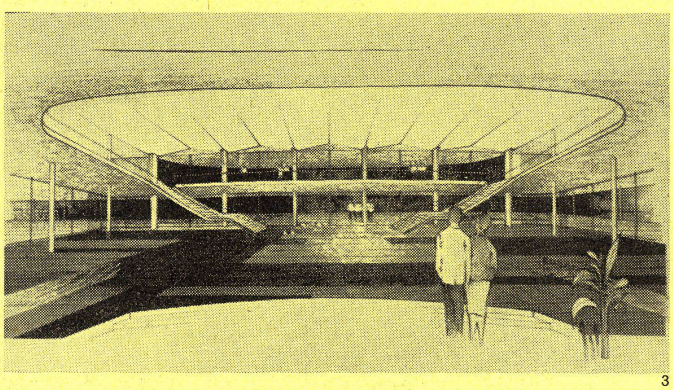
3
Skizze der Eingangshalle des großen Hauses mit Treppe zum anderen Foyer.
4
Blick von der Eingangshalle zwischen den beiden Häusern. Rechts führt die Treppe in die Garderobe des großen Hauses.
5
Blick vom stadtseitigen Haupteingang zum Teich.
6
Großer Zuschauerraum von der Bühne aus. Links Intendanten-Loge.
7 und 8
Bühne des großen Hauses; zwei Varianten

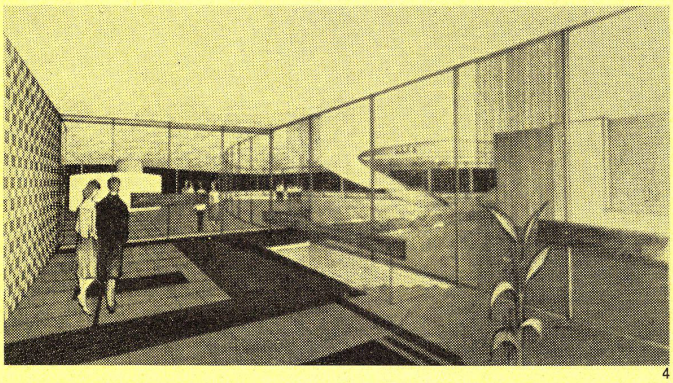


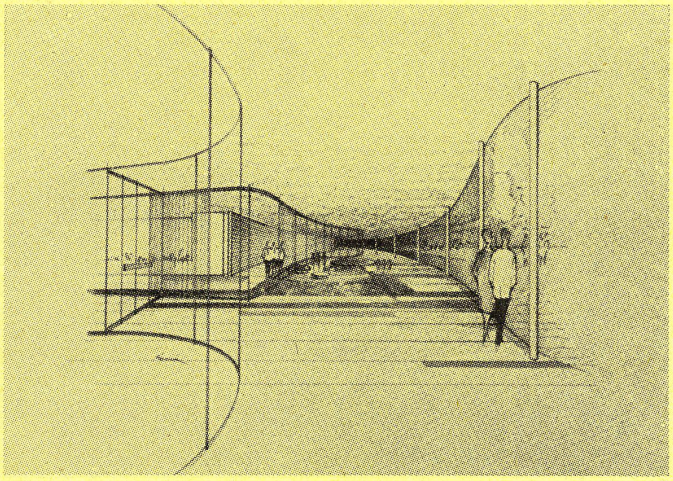
1

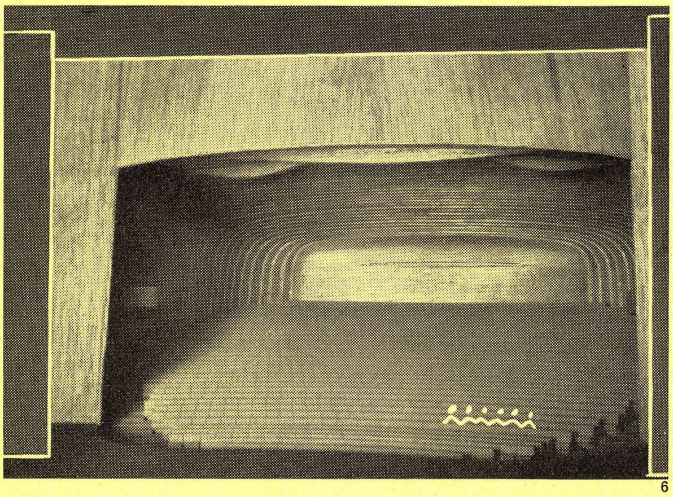


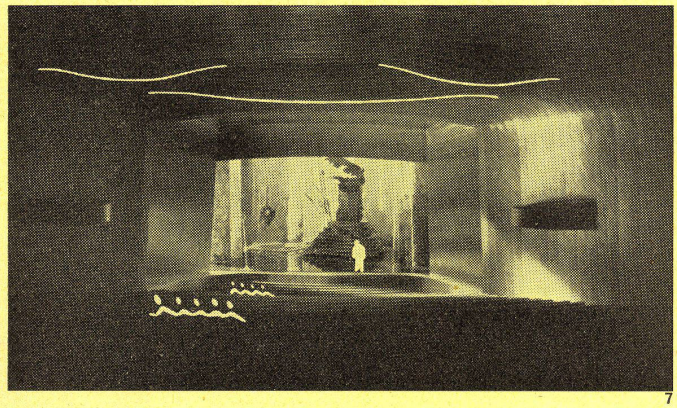
2

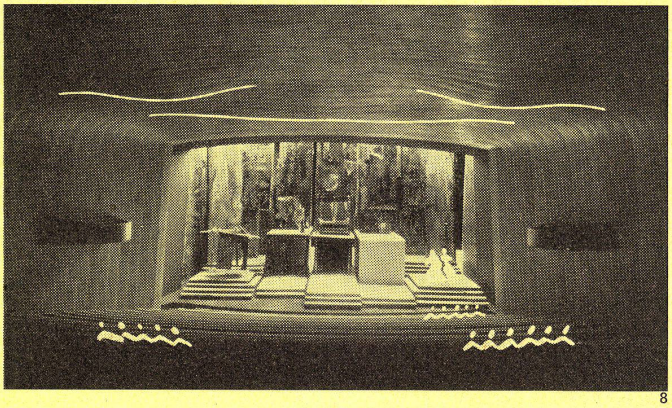

3

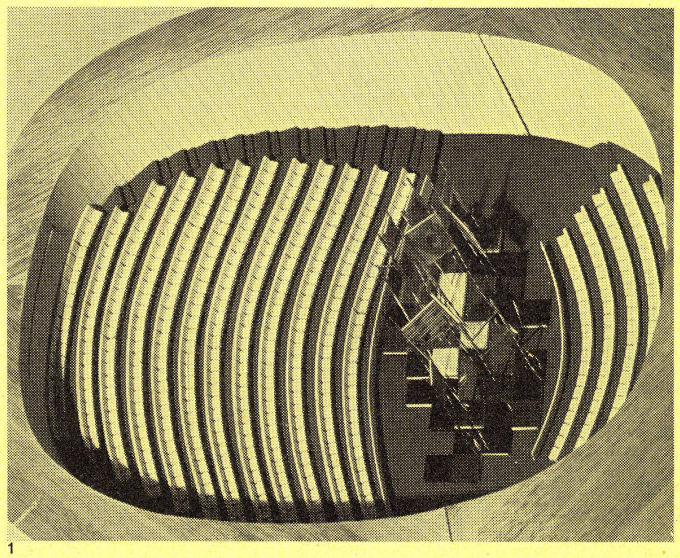

4


5

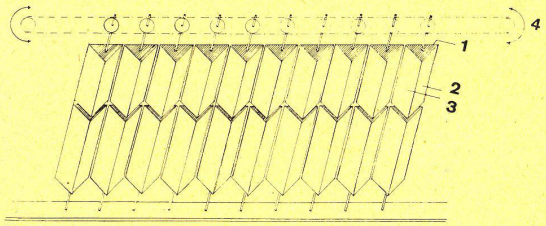

6


7

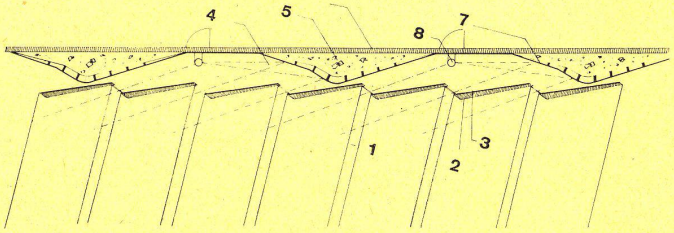

8



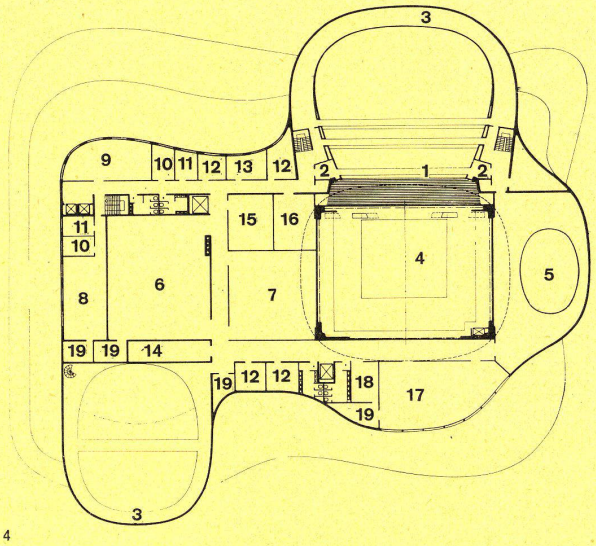
1



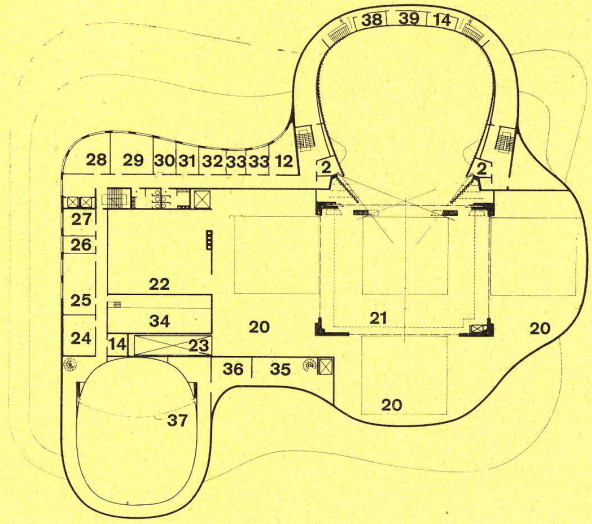

2



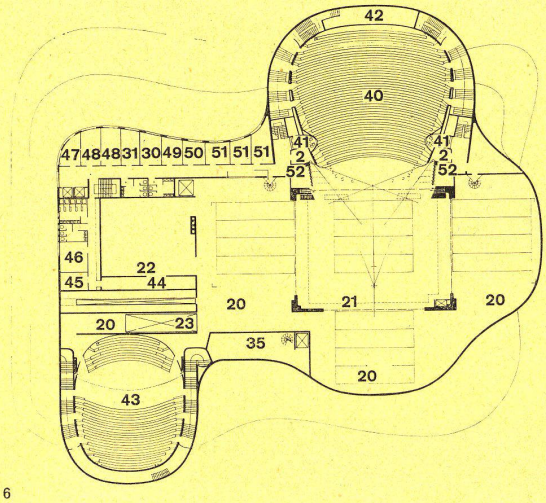

3




4




5




6

1
Das kleine Haus als Arena-Theater.

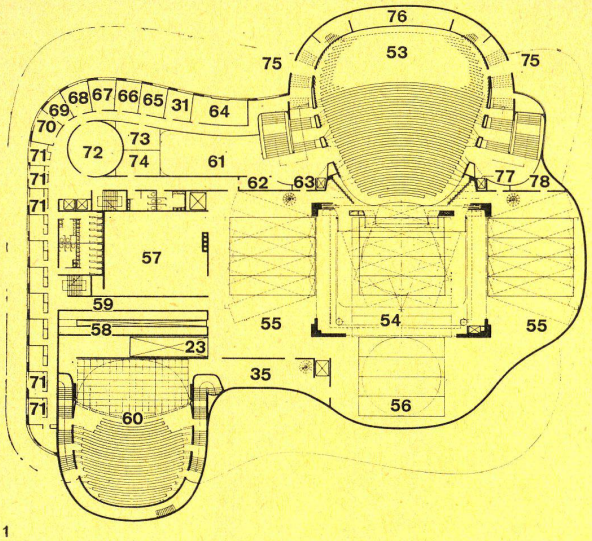
2
Bewegliche Farben- und Akustikwand (Ansicht von der Rückseite) im kleinen Haus.
1 Farbe 1
2 Farbe 2
3 Farbe 3
4 Drehvorrichtung

3
Wanddetail des großen Hauses.
1 Kunststoffblende
2 Holzschale
3 Asbest-Abdeckung
4 Dauerentlüftung
5 Glasfasern
6 Unbrennbare Preßplatte
7 Unbrennbarer Kunststoffreflektor
8 Licht

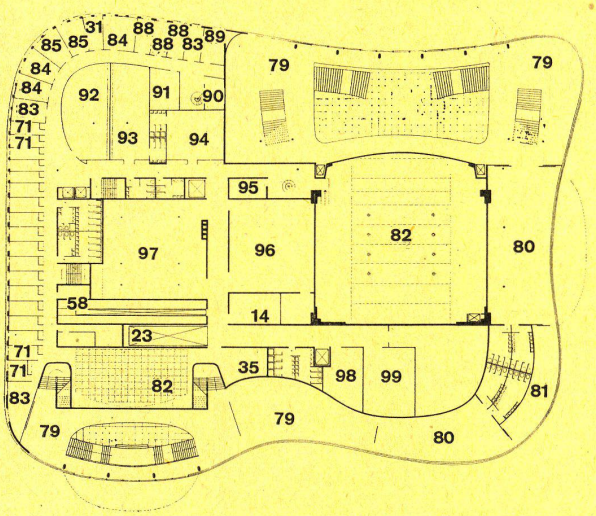
4
Grundriß Niveau + 9,90 m 1:1000
1 Beleuchterbühne
2 Beleuchtung
3 Umgang für Beleuchter
4 Schnürbodenbühne
5 Freiluftstudio (Gymnastik)
6 Große Probebühne
7 Kleine Probebühne
8 Damenschneiderei
9 Herrenschneiderei
10 Zuschnitte
11 Anprobe
12 Aufenthalt
13 Modistin
14 Reserve
15 Fundus
16 Lager
17 Kantine
18 Küche
19 Nebenraum

5
Grundriß + 6,60 m 1:1000
20 Luftraum
21 Luftraum Bühne
22 Luftraum Magazin
23 Hebebühne
24 Perückenlager
25 Schuhlager
26 Desinfektion
27 Spritzen, Färben, Waschen
28 Werkstatt Schuhe
29 Werkstatt Perücken
30 Vorstand
31 Vorzimmer
32 Magazinmeister
33 Maskenbildner
34 Hutlager
35 Requisiten
36 Lager Beleuchtung
37 Eiserner Vorhang
38 Tonmeister
39 Film

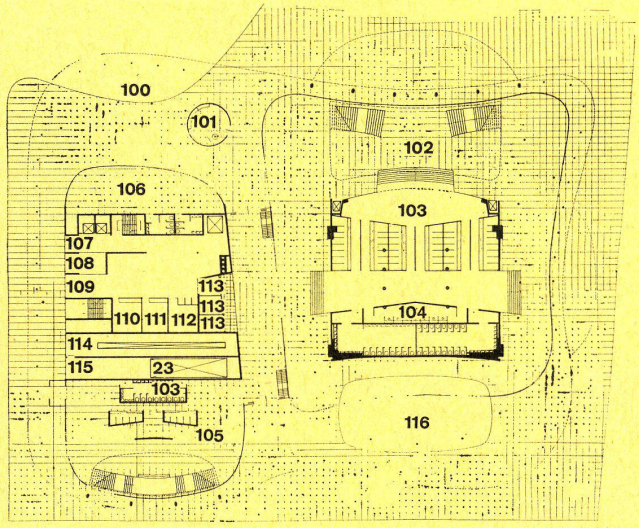
6
Grundriß + 3,30 m 1:1000
40 Großes Haus mit Raumbühne für 997 Besucher
41 Loge
42 Beleuchtung und Stellwerk
43 Kleines Haus; Arenatheater für 426 Besucher
44 Modellraum
45 Dunkelkammer, Pauseraum
46 Putzpersonal
47 Bühnenbildner
48 Zeichenraum
49 Assistenz
50 Bühnenmeister
51 Beleuchtungsmeister
52 Aufzugmaschine




1




2




3

Wie schon erwähnt ist die Bühne des großen Raumes eine traditionelle Guckkastenbühne. Allerdings hat sie als seitlichen Abschluß bewegliche Lamellen, die es erlauben, den direkten Anschluß zwischen den Seitenwänden des Zuschauerraumes und der Bühne zu erreichen so daß eine Art Raumtheater entsteht, in dem die Schauspieler zum Teil seitlich der Zuschauerreihen, zum Teil in einer arenaartig zwischen die unteren Reihen hineingehenden Bühne spielen können. Die Bühnenöffnung ist vielleicht am ehesten vergleichbar mit einem Fotobalg. Man sitzt im großen Saal wie in einem Geigenkasten.
Im Gegensatz dazu ist der Zuschauerraum des kleinen Hauses prinzipiell anders konstruiert. Die Decke hängt frei wie eine Zeltdecke über den Wänden. Zwischen Wand und Decke ist ein Zwischenraum eingeschaltet, hinter dem ein Umgang liegt, von dem aus der Regisseur organisieren kann, in dem Beleuchtungsanlagen, Lautsprecher usw. liegen, so daß das Arenatheater vollständig ringsherum bedienbar ist. Die Wände des kleinen Hauses bestehen aus drehbaren Dreiecken, deren drei Seiten verschiedene Farben bekommen. Durch Drehen dieser Dreiecke kann man je nach Willen des Verfassers oder Regisseurs ganz andere Raumeindrücke erreichen. Die hintere Wand läßt sich öffnen, so daß auch im Notfall der Raum von hinten bespielbar ist.
Keine der Etagen hat dieselbe Umfassungslinie. Dadurch entstehen Überkragungen und terrassenförmige Überschneidungen, die dem ganzen Haus den fließenden illusionistischen Eindruck eines Theaters geben. Der Architekt war bemüht, den Raum zwischen Hofgarten und City nicht zu schließen, sondern den Bau als eine fließende Verbindung dieser beiden Außenräume zwischen das Hochhaus der Phoenix Rheinrohr und der bestehenden Bebauung hineinzusetzen. Unter der ganzen Theateranlage liegt eine unterirdische Garage, aus der man direkt in die Garderobenräume der verschiedenen Häuser aufsteigt. Durch die geschwungenen Linien aller Wände versucht der Architekt im Gehen immer ändernde Eindrücke zu schaffen, so daß die Sensation, die in einem Film gegeben ist, sich auch in diesem Theater erreichen lassen wird. Die Schauspielergarderoben liegen in unmittelbarer Nähe der Bühnen.
Die Außenhaut wird als zweite Wand (Curtain-wall) vor die eigentlichen Fenster gelegt. Damit soll der profane Eindruck einer Fensterteilung, wie sie zum Beispiel für Büros notwendig wird, überspielt werden. Der ganze Bau wirkt als Plastik und er soll auch plastisch detailliert sein. Besonders die Wände des Foyers denkt sich Bernhard Pfau von Bildhauern bearbeitet, wobei er die beiden Wirkungen des Tages und der Nacht für gleich wichtig hält; am Tage fällt das Licht von außen nach innen, in der Nacht von innen nach außen. Vor dem Foyer soll ein durch eine Überkragung geschützter Balkon liegen, der es dem Publikum erlaubt, in den Pausen auch ins Freie, und damit auch in Verbindung zum Hofgarten, zu kommen. Im Durchschreiten des Theaters kommt man von offenen Räumen, die völlig verglast sind, in immer geschlossenere Räume, bis sich schließlich der Besucher in den Zuschauerräumen in völlig geschlossenen Raumeinheiten befindet.
Es sei besonders erwähnt, daß der ganze Entwurf das Resultat einer sehr erfreulichen Zusammenarbeit zwischen Architekt und Bauherr ist. Der Bauherr, die Stadt, vertreten durch ihren Baudezernenten, Professor Tamms, hat in verständnisvoller Weise die ungewöhnlichen Bestrebungen des Architekten unterstützt, so daß zu hoffen steht, daß in Düsseldorf in guter Zusammenarbeit mit der Stadt, eines der modernsten Theater der Welt gebaut werden kann. Zie

1
Grundriß + 0,00 m 1:1000

53 Großes Haus, Guckkastenbühne mit 1103 Plätzen
54 Hauptbühne
55 Seitenbühne
56 Hinterbühne
57 Magazin
58 Prospektmagazin
59 Durchgang
60 Kleines Haus, Guckkastentheater für 360 Besucher
61 Rauchsalon
62 Arzt
63 Elektrische Orgel
64 Generalintendant
65 Anmeldung
66 Schauspieldirektor
67 Oberspielleiter
68 Chefdramaturg
69 Dramaturg
70 Künstlerisches Betriebsbüro
71 Solisten- und Gästegarderoben
72 Konferenzzimmer
73 Bibliothek
74 Sanitätsraum
75 Notausgang
76 Reglerraum
77 Aufzug für Behinderte
78 Feuerwehr

2
Grundriß — 3,3 m

79 Foyer
80 Rauchfoyer
81 Galerie
82 Unterbühne
83 Konversation
84 Künstlerische Leitung
85 Sprechzimmer Betriebsrat
86 Vorstand
87 Registratur
88 Verwaltung
89 Kasse
90 Material
91 Hausverwaltung (Material)
92 Aufenthalt Bühnenarbeiter
93 Komparsen Herren
94 Komparsen Damen
95 Stühle, Notenständer
96 Kleine Probebühne Orchesterstimmraum
97 Praktikables Material
98 Beleuchtungstechnische Hilfsmittel
99 Möbelmagazin

3
Grundriß — 6,60 m

100 Vorfahrt
101 Hauptkasse
102 Goethefoyer
103 Garderoben
104 Make-up
105 Schillerfoyer
106 Restaurant, Bar, Café
107 Bühneneingang
108 Pförtner
109 Einfahrt, Verladeraum
110 Feuerwehr
111 Nachtwächter
112 Telefonzentrale
113 Läden
114 Prospektverlad
115 Decorverlad
116 Teich